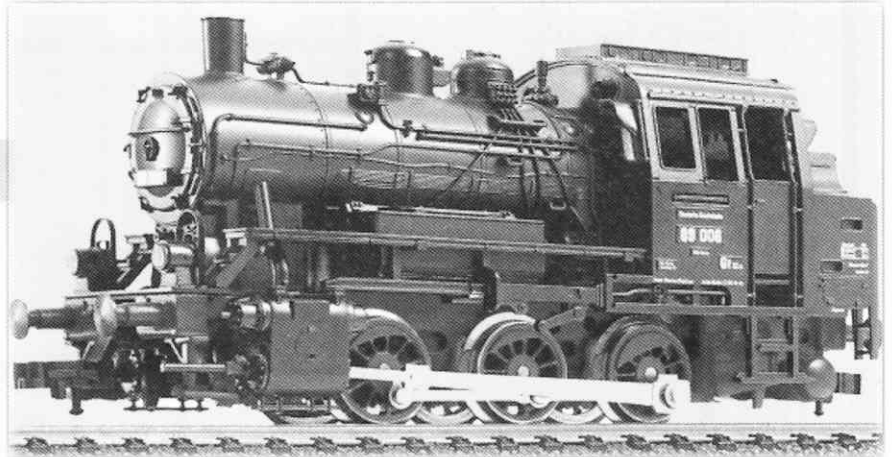


Das Drückmaschinchen

von Pfarrer i. R. Josef Müller



In Horchheim und Lahnstein gab es früher viele Eisenbahner. Denn in und um Koblenz trafen sich die viel befahrenen Strecken links und rechts des Rheines, die Lahnstrecke und die Moselstrecke. Koblenz war ein Verkehrsknotenpunkt für Reisende und eine Drehscheibe für den Güterverkehr. Auf den Güterbahnhöfen wurde rangiert, ab- und angekoppelt und die Güterzüge wurden neu zusammengestellt. Für uns Kinder waren die Rangierfahrten viel spannender als durchfahrende Züge. Denn die Rangierlok zog und drückte Waggons, hielt an, fuhr zurück und kam auf einem anderen Gleis wieder.

Unser Garten lag direkt an den Abstellgleisen und Rangierweichen von Niederlahnstein-Nord. Zugegebenermaßen: Der Güterbahnhof von Oberlahnstein war größer, sicher auch wichtiger für die Zusammenstellung

der langen Güterzüge. Deshalb hatte er auch einen Ablaufberg, viele Weichen und unzählige Hemmschuhe zwischen den Gleisen. Niederlahnstein war kleiner. Die beiden Rangierloks der Baureihe 89 hatten mehrere Anschlüsse zu bedienen: die Didierwerke für feuerfeste Schamottsteine, die Rheinisch-Nassauische Lagerei und Spedition für den Bahn- und Schiffsumschlag, das Militärhauptverpflegungsamt, die Drahtfabrik CS Schmidt und zwei Ausladeplätze für Kohlen und Briketts auf dem Bahnhofsvorplatz in Niederlahnstein für die umliegenden Kohlenhändler.

Wir Kinder freuten uns, wenn eines der Drückmaschinchen 897313 oder 897305 kam und einige Waggons zog oder drückte (daher unsere Bezeichnung „Drückmaschinchen“). Ein Rangierer sprang vom Trittbrett eines Waggons und schloss die

Gleissperre auf, die den Namen „Hund“ hatte, weil sie wie ein Wachhund das Anschlussgleis bewachte und versperrte. Der Rangierer hielt mit einer rot-weißen Fahne den Straßenverkehr an, damit der Rangierzug die Straße gefahrlos überqueren konnte. Da es ja noch keinen Sprechfunk gab, wurden dem Lokführer mit der Trillerpfeife und mit verschiedenen Handzeichen Signale gegeben. Wenn es im Herbst und Winter früh dunkelte, wurden diese Zeichen mit dem Karbidlaternchen ausgeführt. Es gab auf dem Güterbahnhof viele niedrige Weichenlampen und die hohen schlanken Rangiersignale, die aussahen wie schwarze Starenkästen. Mehrarmige Balkensignale regelten Ein- und Ausfahrt und die Zuggeschwindigkeit. Die Vorsignale mit ihren goldgelb-weißen Scheiben sahen aus wie Spiegeleier.

Wenn wir spazieren gingen, kamen wir nicht weit vom Lokschuppen bzw. von der Drehscheibe, der Kohlenhalde und den riesigen Wasserrohren vorbei. Dann dachte ich: Hier bekommt das Drückmaschinchen zu essen und zu trinken, damit es kräftig ziehen und drücken kann. Das Drückmaschinchen war für uns nicht irgendeine Lok wie die 38er Personenzugslokomotiven in Niederlahnstein oder die 50er Güterzugloks in Oberlahnstein. Unser Drückmaschinchen war halt etwas Besonderes, schon allein deshalb, weil es keinen Kohlentender besaß. Ja, wo hatte es nur seine Kohlen versteckt? Lachend zeigte uns der Heizer, wo die Kohlen lagen, nämlich auf der linken Seite längs des Kessels in einer großen Kiste. Rechts war das Wasser, wo man laut die Wasserpumpe hören konnte. Stand das Drückma-

schinchen vor einem Prellbock und musste warten, dann ließ uns der Heizer auch mal einen Blick in die Glut der heißen Feuerbüchse werfen. Es war so viel Lebendiges an dem Drückmaschinchen: Feuer und Wasser, Rauch und Dampf, Ölgeruch und Zischen.

Ja, es war für uns wie ein Lebewesen und nicht eine technische Maschine aus kaltem Eisen. Eines Tages löste die Diesel-Rangierlok KOF2 das Drückmaschinchen ab. Es verschwanden Kohle und Feuer, Dampf und Rauch. Die Hand- und Lichtzeichen wurden durch Sprechfunk ersetzt. Den Heizer mit seinem schwarzen Gesicht gab es nicht mehr. Kohlenhalde und Wasserstation wurden überflüssig. Dafür gab es eine stinkende Dieseltankstelle.

Alles hat seinen Preis, auch die Technik und der Fortschritt.

